

Uraufführung der „Missa Melasurej“ in der St.-Jakobi-Kirche begeistert

Das Werk verbindet musikalisch-textliche Elemente aus Judentum, Islam und Christentum – Langer Applaus zum Schluss

VON ULRICH JASCHEK

PEINE. Schon der Name des Werkes „Missa Melasurej“ – also „Jerusalem“ rückwärts buchstabiert – deutete an, dass den Besucher beim Auftritt des „Asambura“-Ensembles in St. Jakobi weit mehr erwartete, als bloße musikalische Unterhaltung.

Denn ein im 16. Jahrhundert für die Feier des katholischen Messritus geschaffenes Werk des Komponisten Giovanni da Palestrina in eine „interreligiöse Messe“ mit musikalisch-textlichen Elementen der drei monotheistischen Religionen Judentum, Islam und Christentum zu ergänzen, ist schon ein besonderer Kniff. Deren Wesen auf musikalischer und theologischer Augenhöhe gleichwohl so bestehen zu lassen ohne das jeweils christlich „Eigene“ zu vernachlässigen und überdies noch das Publikum zu erreichen, mutet an wie die Quadratur des Kreises.

Die Komponisten Maximilian Guth (27) und Ehsan Ebrahimi (39) präsentierten ihr Werk gemeinsam mit dem Asambura-Ensemble

➔ **Barleben führt das gesamte Ensemble mit inbrünstig-intensiver Gelassenheit.**

unter der Leitung von Justus Barleben (27) dem Peiner Publikum als Uraufführung. Sicherheitshalber zuvor mit einer Werk-Einführung der Komponisten und des musikalischen Leiters im Plauderton, die auch ahnen lässt, wie es Menschen guten Wil-



Die Uraufführung der „Missa Melasurej“ in der St.-Jakobi-Kirche begeisterte das Publikum.

FOTO: ULRICH JASCHEK

lens und unterschiedlicher Nation und Religion gelingen kann, mit Musik selbst babylonische Sprachverwirrungen zu überwinden.

So beginnt und endet die „Missa Melasurej“ denn auch mit einem entsprechenden Flüsterchor aus dem Off, mit Mitgliedern der Musikklassse des Peiner Ratsgymnasiums, der diese Sprachverwirrung darstellt. Diese im Weiteren klanglich

zu überwinden, dem Publikum durch zunächst höchst komplizierte und ungewohnte Kolorite aus dem jüdischen und islamischen in Verbindung mit Elementen aus dem Gotteslob Palestrinas musikalisch kunstvoll darzustellen und ihm dadurch das interreligiöse Verständnis und möglichst deren Akzeptanz zu ermöglichen ist das hehre Ziel der jungen Musiker.

Dabei scheinen Konzentration und das Ringen um Verständnis sowohl im Ensemble als auch – mehr oder weniger – im Kirchenschiff förmlich

greifbar. So wählen die Komponisten eben nicht den einfachen Weg, Palestrinas Messgesänge schlicht mit islamischen oder jüdischen Gesängen abwechseln, sondern verbinden sie in einer Kombination aus Genialität und Ehrfurcht, wie auch aus den im Programmheft abgedruckten geistlichen Texten hervorgeht.

Wie kompliziert sich das gemeinsame kompositorische Schaffen dargestellt haben muss, ergibt sich schon daraus, dass beispielsweise die islamische Musik nicht in No-

ten, sondern mündlich überliefert wird und erst zur Aufführung transkribiert, also „übersetzt“ werden musste. Diese höchst kompliziert anmutende Arbeit wurde von Ensemble und Chor auf höchstem Niveau musikalisch und stimmlich umgesetzt.

Wobei das mehr als anderthalbstündige Konzert durchaus seine Längen hat und durchaus noch mehr rhythmische Abwechslung vertragen hätte. Barleben führt das gesamte Ensemble mit inbrünstig-intensiver Gelassenheit und erweist sich dabei als

Meister raffiniert angelegter Spannungsbögen, in denen sowohl religiöse und musikalische Mystik und Symbolkraft als auch die als zunächst krass wahrgenommenen klanglichen Kontraste wie im Farbverlauf des biblischen Regenbogens an den Rändern ineinander verlaufen aber gleichwohl deutlich bleiben.

Die Mehrheit im Kirchenschiff scheint von der musikalisch-interreligiösen frohen Botschaft durchdrungen und applaudiert minutenlang. Möge sie auch im säkularen Alltag wurzeln.